

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Insertate
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **Joseph Wache**, Alten Markt Nr. 73, **M. Kunkel**, Wallstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmstraße Nr. 9, **M. Gräber**, Berliner- und Mühlentorstraße-Ecke, **Adolph Laß**, Wilhelmstraße Nr. 10, **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **F. A. Wuttke**, Sapiehaplatz, **Leitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **M. Brandenburg**, Bronckstraße Nr. 19, **Pajewski**, Wallischei Nr. 95 neben der Apotheke, und **Roschmann Labischin & Comp.**, Schuhmacherstraße Nr. 1, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro des Quartals annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 Uhr ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen **Extrablätter**.

Posen, den 15. März 1860

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 15. März. Der Thierarzt erster Klasse Grobe zu Rheine ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Steinfurt und Tecklenburg, im Regierungsbezirk Münster, ernannt worden.
S. K. S. der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist aus Stettin, und
S. Kaiserl. H. der Großfürst Nikolaus von Rußland von Petersburg hier angekommen.

Nr. 65 des St. Anz. enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 27. Febr. 1860, betr. die Fortbildung der evangelischen Kirchenverfassung in den östlichen Provinzen der Monarchie; ferner das Statut für die Genossenschaft zur Melioration der Ländereien an der großen Weina zwischen der Brazim- und der Mogowor Mühle in den Kreisen Wongrowitz und Rogilno, vom 27. Febr. 1860.

Das 8. Stück der Gesefsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5189 die Allerhöchste Genehmigung, betr. den Verzicht der Oberchristlichen Eisenbahngesellschaft auf die Konzession zur Ausführung einer Eisenbahn von Posen über Gnesen nach Bromberg, vom 20. Febr. 1860; unter Nr. 5190 den Allerhöchsten Erlaß vom 27. Februar 1860, betr. die Fortbildung der evangelischen Kirchenverfassung in den östlichen Provinzen der Monarchie; und unter Nr. 5191 das Statut für die Genossenschaft zur Melioration der Ländereien an der großen Weina zwischen der Brazim- und der Mogowor Mühle in den Kreisen Wongrowitz und Rogilno, vom 27. Febr. 1860.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch 14. März, Vormittags. Die heutige „Morningpost“ enthält eine Depesche aus Paris, nach welcher nächstens in einer Note Frankreichs an die Großmächte die Motive für die Einberleibung Savoyens und Nizza's erläutert werden sollen. In derselben soll eine populäre Abstimmung versprochen werden.

Florenz, Mittwoch 14. März. In 246 Gemeinden des Großherzogthums Toscana haben 215,485 für Annexion an Piemont, 6930 für ein besonderes Königreich gestimmt. Das Resultat der Abstimmung in den übrigen 150 Gemeinden war noch nicht bekannt.
(Eingegangen 15. März 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 15. März.

Man soll von den Todten nur Gutes reden, mahnt ein Sprüchwort der alten Völker, und das menschliche Gemüth ist gewiß geneigt, das Gedächtniß Verstorbener mit Rücksicht zu behandeln. Wenn aber die Todten aus dem Grabe heraus ihre Stimme erheben, um die Lebenden anzugreifen und zu verunglimpfen, dann muß dem Leben wenigstens das Recht der Abwehr vergönnt sein. So ist jüngst ein großer Todter aus dem Reich der Schatten heraus beschworen worden, um allerlei leichtfertige Urtheile über sehr irdische und sehr weltliche Dinge, allerlei spöttische Bemerkungen über Personen und Zustände in die Oeffentlichkeit zu bringen. Wenn unsere modernen Tischrücker und Klopmediums sich mit Geistesbeschwörung befassen, so kann man das Verfahren eher belächeln, als mit erster Rüge verfolgen, weil die Apostel der Wunderlehre oft gläubige Phantasten sind und schlimmsten Falles doch nur ein kleines und schwachstimmiges Publikum begehören können. Bedenklicher ist es, wenn nicht ein Trugbild, sondern der echte Geist eines großen Todten zur Schau gestellt und, sei es aus Unbesonnenheit, sei es aus noch unedleren Beweggründen, zu Indiskretionen aller Art gemißbraucht wird.

Nichts ist natürlicher, als daß die „Briefe Alexander's v. Humboldt an Barnhagen v. Ense“, auf welche unsere obigen Bemerkungen hingen, zum Gegenstand allgemeiner Besprechung werden, wie sie zum Thema unbegrenzter Lobeserhebung einerseits, zum Gegenstand gerechter Entrüstung andererseits geworden sind. Wir können jedoch nicht dem Verfahren Derer uns anschließen, welche die Schuld der begangenen Indiskretion vorzugsweise auf Barnhagen v. Ense werfen, weil derselbe die brieflichen Mittheilungen Humboldt's durch sehr taktlose Notizen gewürzt hat, die er den mündlichen Plaudereien des großen Gelehrten entnommen haben will, oder auf die Herausgeberin, welche sich beeilt hat, die frischen Gräber der Verstorbenen mit den Ausgebirten medianter Laune zu schmücken. Nach unserer Ueberzeugung muß die schärfste Rüge dahin gerichtet werden, wo die größte Verschuldung liegt und wo das ganze Aergerniß seinen Ursprung hat. Einem so

großen Geiste und einem so hochgestellten Manne, wie Humboldt war, mußte es doppelt heilige Pflicht sein, seine Worte vorsichtig abzuwägen und seine Vertrauten richtig zu wählen, um so mehr, als er nicht im Zweifel sein konnte, daß eine vom Glanze seiner wissenschaftlichen Leistungen geblendete Menge jeder seiner Aeußerungen ein erhebliches Gewicht beilegen werde. Wäre daher in dem vorliegenden Buche nichts Anderes bedauerndwerth, als die vorzeitige Veröffentlichung, so würde dennoch der Tadel auf Humboldt selbst zurückfallen, der mit seinen Worten und seinem Vertrauen so überaus leichtfertig umgegangen ist.

Indessen ist es vor Allem der Inhalt der Humboldt'schen Briefe selbst, welcher gegen den Charakter des großen Gelehrten als Ankläger auftritt. Wir lassen hierbei füglich die Auslassungen über religiöse Gegenstände bei Seite. Es liegt nicht in der Aufgabe der Presse, und noch weniger im Bereiche unserer Keigung, öffentliche Glaubensgerichte abzuhalten und das Urtheil über Menschenwerth nach theologischen Vorschriften festzustellen. Nur sei bemerkt, daß die zwanglosen Selbstbekenntnisse Humboldt's dem oft angeregten Streit über seine Stellung zu den religiösen Offenbarungen ein Ende machen und einen Standpunkt enthüllen, welcher nur aus gewissen Nebenrücksichten zur Täuung oder gar zur Befämpfung des Glaubens nicht offen hervortritt. Ein ebenso wunderbarer und lagen wir es unumwunden, nicht ehrenvoller Widerspruch offenbart sich in dem sittlichen Verhalten Humboldt's bei Behandlung politischer Dinge. Es war allerdings bekannt, daß der Verstorbene in seinen politischen Anschauungen einer liberalen Richtung angehörte, welche in der Begeisterung seiner Jugend für die Ideen der großen französischen Revolution ihre Wurzeln hatte und später durch vielfachen Verkehr mit gleichgesinnten Geistern in Frankreich unterhalten und befestigt wurde. Aus diesen Gesinnungen hat Humboldt — dies sei zu seiner Ehre konstatiert — im Allgemeinen kein Hehl gemacht, und oft genug hat er aufrichtig sein Mißvergnügen ausgesprochen, wenn die Gestaltung der Dinge seinen Wünschen zuwider lief. Doch macht es einen befremdlichen Eindruck, daß ein in preussischen Traditionen erzogener und in Fürstengunst sich sonnender Mann mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit den extremen Anschauungen und Bestrebungen der demokratisch-republikanischen Partei sich anschließt und Personen und Einrichtungen des monarchischen Systems fast ohne Unterschied mit feindseligem Spotte behandelt. Dabei kann es dann nicht auffallen, daß er auch seinem erhabenenköniglichen Freunde und Gönner selten ein Wort der Anerkennung, häufig aber, besonders in seinen mündlichen Auslassungen, sarkastische und verunglimpfende Bemerkungen widmet. Scheint es doch fast, als ob der „Fürst der Wissenschaft“ es verlegend für sein Selbstgefühl findet, auf dem Gebiete der Thatsachen hinter den „Fürsten von Gottes Gnaden“ zurückzutreten, und nach höfischer Sitte mit den Mächtigen der Erde verkehrt, um hinter ihrem Rücken der satyrischen Laune des „freien Mannes“ die Zügel schießen zu lassen. „Wahrheit schuldet man im Leben nur denen, die man tief achtet“: das ist die Pflichtenlehre, zu welcher sich das sittliche Bewußtsein Humboldt's in Verkehr mit Menschen emporgeschwungen hatte, und daraus erklärt sich, wie dasselbe Herz gegen dieselben Personen gleichzeitig Honig und Galle destilliren konnte!

Wahrlich, es ist kein Ehrendenkmahl, welches man durch diesen Briefwechsel dem verstorbenen Gelehrten gesetzt hat. Die Aeußerungen Humboldt's über manche hochgestellte Zeitgenossen werden nach einem flüchtigen Erfolge des Slandals vor dem Richterspruch der Geschichte verwehen; aber der Eindruck wird zurückbleiben, daß der sittliche Charakter des Mannes seiner wissenschaftlichen Größe bei Weitem nicht gleich kam.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 14. März.) [Großfürst Nikolaus; vom Hofe; Theatervorstellung; Diner; Diplomatische.] Heute früh 5 Uhr 20 Minuten ist der Großfürst Nikolaus, von Königsberg kommend, mit seinem Gefolge, worunter auch ein Arzt, hier eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Albrecht (Sohn), dem Prinzen August von Württemberg, dem Gesandten Baron v. Budberg, dem Militärbevollmächtigten General Grafen Adlerberg, dem Gesandtschaftsattaché's und dem Stadtkommandanten Generalmajor v. Alvensleben empfangen und in das russische Hotel geleitet. Um 10 Uhr Vormittags begaben sich der Prinz-Regent und die sämtlichen königlichen Prinzen in das Hotel, wo bald darauf auch der Prinz August von Württemberg, der Herzog von Gotha, der Fürst von Hohenzollern und Generalfeldmarschall v. Wrangel eintrafen.

Als die hohen Herrschaften das Hotel verlassen hatten, fuhr der hohe Gast sofort bei dem Prinz-Regenten und alsdann der Reihe nach bei den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie vor und machte seinen Gegenbesuch. Mittags 12 Uhr begab sich der Großfürst, von dem russischen Gesandten und seinem Adjutanten begleitet, zur Königin nach Schloß Sanssouci, kehrte aber schon um 2 Uhr mit einem Extrazug von dort wieder hierher zurück und fuhr gleich darauf in das Palais des Prinz-Regenten. Da in demselben auch der Minister v. Schleinitz anwesend war, so fehlte es natürlich nicht an politischen Kombinationen. Die Einladung unseres Hofes, heute hier zu bleiben, hat der Großfürst nicht annehmen können, weil er an einem bestimmten Tage in Nizza erwartet wird. Ihm zu Ehren fand um 4 Uhr im Palais des Prinz-Regenten große Tafel statt und nach Aufhebung derselben verabchiedete er sich bei den Mitgliedern der königlichen Familie und der übrigen hohen Tischgesellschaft und fuhr, begleitet von den Prinzen Friedrich Wilhelm und Albrecht, nach dem Anhalter Bahnhofe, wo bereits die russische Gesandtschaft und der Stadtkommandant v. Alvensleben anwesend waren. Nach einem herzlichen Abschiede reiste der Großfürst im königlichen Salonwagen zunächst nach Weimar ab, wo er, wie ich gehört, dem großherzoglichen Hofe nur einen kurzen Besuch machen, die Grust der Großherzogin-Großfürstin Maria Paulowna sehen und dann seine Reise über Karlsruhe nach Stuttgart fortsetzen will. In diesem Hofe wird die russische Gesandtschaft einige Tage verweilen, um sich von den Anstrengungen der weiten Reise zu erholen. — Im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm findet heute Abend 9 Uhr die Theatervorstellung statt. Die sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie wohnen mit den hier anwesenden fürstlichen Herrschaften derselben bei; außerdem haben aber auch noch nahezu 200 Personen Einladungen erhalten. Zuerst kommt zur Ausführung das Lustspiel: „Nehmt ein Exempel dran“, in Scene gesetzt von dem General-Intendanten v. Hülsen. Die in demselben auftretenden Personen sind Graf Lottum, Graf Fürstentstein, Gräfin Hohenthal I., Gräfin Schölenburg und Graf Haeseler. In der vom Regisseur Hill in Scene gesetzten Posse: „Schreckensgewebe“, führen die Rollen aus: der Schloßhauptmann v. Röder, der Ritmeister Graf zu Eulenburg, Hauptmann v. Rauch, Gräfin Hohenthal II., Fräulein v. Golt und Fräulein v. Saldden. Nach dem Schluß der Vorstellung nehmen die hohen Herrschaften mit ihren Gästen den Thee und das Souper ein. In der gestrigen Soirée des Finanzministers v. Patow erschienen Prinz Albrecht, Prinz August von Württemberg, der Herzog von Gotha, der Fürst von Hohenzollern, die Fürsten Radziwill und andere hohe Personen. Die Prinzen führten lange Unterhaltungen mit den Ministern, Gesandten und Landtagsmitgliedern; am meisten wurde aber der Herzog von Gotha in Anspruch genommen, den die Abgeordneten umringt hielten. Die hohen Herrschaften, welche um 1/2 10 erschienen waren, zogen sich nach 11 Uhr zurück, worauf auch bald die Soirée ihr Ende erreichte. — Der englische Gesandte, Graf Bloomfield, gab heute ein Diner, zu welchem die Minister v. Auerwald und v. Schleinitz, die Gesandten Graf Kavalvski, Graf Bray, Graf v. Hohenthal und andere Mitglieder des diplomatischen Korps geladen waren. Unter den Gästen befanden sich auch die englischen Gesandten in Hannover und Dresden, Mr. Howard und Lord Murray. Mr. Howard, der sich mehrere Tage hier aufgehalten hat, kehrt morgen auf seinen Posten nach Hannover zurück. — Der sächsische Gesandte am Hofe zu Neapel, der am 5. d. von Dresden hier eintraf, ist gestern dorthin zurückgekehrt. Er hatte in dieser Zeit wiederholte Konferenzen mit dem Minister v. Schleinitz.

[Falsche Thaler.] Die „Ger. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß jetzt hier falsche preussische Vereinsthalere vorkommen, deren Gepräge sehr gut ist, und die nur durch die allzu bläuliche Mischung der Metallmasse kenntlich erscheinen.

Danzig, 13. März. [Marine.] Außer der Dampfkorvette „Danzig“ soll auch die Fregatte „Gefion“ zum Frühjahr in Dienst gestellt werden. Zu diesem Behufe soll dieselbe schleunigst in segelfertigen Zustand gesetzt, zugeplant und erst im nächsten Jahre einer größeren Hauptreparatur unterworfen werden, da es nach Abgang der Schiffe nach Japan sonst an größeren Uebungsschiffen fehlen würde. (D. D.)

Oesterreich. Wien, 13. März. [Rußlands Stellung zur italienischen Frage.] Die Nachricht der „Independance“, daß der russische Gesandte in Turin im Auftrage seiner Regierung erklärt habe, das Petersburger Kabinet werde nicht das Prinzip der Volkssouveränität gegenüber dem Legitimitätsprinzip

anerkennen, dagegen aber aus der Einverleibung Mittelitaliens in Sardinien nicht einen Casus belli machen, sondern die vollendete Thatsache als solche anerkennen, ist vollkommen richtig und stimmt mit der Erklärung, welche Herr v. Balabine im Namen seines Rabinets hier in Wien gemacht hat, daß Rußland zwar die Legitimität im Prinzipie betonen, aber andererseits auch den vollendeten Thatsachen Rechnung tragen wolle, aus welchem Grunde es daher auch den mit diesen Thatsachen im Widerspruche stehenden Züricher Vertrag nicht als die Basis der Lösung der italienischen Frage betrachten könne. Die Hoffnungen auf eine Verständigung mit Rußland sind gründlich erschüttert, und sind die Verhandlungen, welche in letzterer Zeit zwischen Oestreich und Rußland gepflogen wurden, definitiv abgebrochen worden, nachdem man sich in Wien überzeugt hatte, daß sie zu einem den diesseitigen Intentionen entsprechenden Resultate nicht führen werden. Rußland legt rückfichtlich seiner orientalischen Politik auf die Unterstützung Frankreichs weit mehr Gewicht, als auf die Oestreichs, und sind eben darum alle Nachrichten, welche von einer zwischen Frankreich und Rußland eingetretenen Spannung wissen wollten, sehr übertrieben. Wenn wirklich ein Gegensatz eingetreten ist, so ist derselbe jedenfalls nicht derart, um daraus eine Annäherung der Kabinette von Wien und Petersburg ableiten zu können. (R. 3.)

[Lagesnotizen.] Mgr. Merode, Privat-Kammerherr des Papstes, ist hier vor einigen Tagen in einer Privatmission angekommen und hat einen eigenhändigen Brief Sr. Heiligkeit an den Kaiser von Oestreich überbracht. — Aus Anlaß der Weigerung der Behörden des Fürstenthums Serbien, die von den österreichischen Gerichten bewilligten Exekutionsakte daselbst zu vollziehen, wurden sämtliche Gerichte der Monarchie angewiesen, gegenüber den serbischen Gerichten die strengste Reziprozität zu beobachten und auf von denselben gefällte zivilgerichtliche Erkenntnisse keine Exekution zu ertheilen. — Nach Berichten aus Pesth mußte ein Bankett, das ein ungarischer Mäcen, Hr. v. Tomory, mehreren Notabilitäten der Literatur und Kunst auf seinem nächst Pesth gelegenen Landstige geben wollte, in Folge eines ergangenen polizeilichen Verbotes unterbleiben.

[Ueber die Cynatten'sche Katastrophe] schreibt man der Magd. Z.: Die Dinge, welche jetzt unsere Gerichte beschäftigen, datiren aus den Tagen nach Solferino. Der Waffenstillstand mit dem Frieden in Aussicht machte die plötzliche Aufhebung vieler Lieferungsverträge notwendig, aber die Lieferanten mußten schablos gehalten werden. Da fand sich denn, daß just in der letzten Zeit vorher die ungeheuersten Beträge abgeschlossen waren und der Staat Millionen an Entschädigung zu zahlen hatte. Diese Beträge sind der Mehrzahl nach fingirt, General Cynatten und seine Helfershelfer inklusive der als Strohmänner figurirenden Lieferanten haben die Summen, vermutlich ehrlich, geheilt. Die Sache wurde bekanntlich ruckbar, während Cynatten auf Urlaub abwesend war. Die Verdachtsgründe gegen ihn müssen doch so stark gewesen sein, daß man ihn in aller Stille von seinem Posten entfernte, aber er mußte sich, wahrscheinlich im Hinblick auf seine vielen Mitschuldigen, so sicher fühlen, daß er ruhig von Hamburg zurückkam und selbst ein Kriegsgericht verlangte. Vielleicht wäre er auch mit blauem Auge davon gekommen, wenn nicht der Ministerialrath Max von Mordburg auf dem Sterbebette unglückliche Geständnisse abgelegt hätte. Nun folgten sich ziemlich schnell die Verhaftung Cynatten's, sein Selbstmord, die Verhaftung Richter's, des ersten Direktors der Kreditanstalt, mehrerer Kaufleute, und wie es heißt, die Vernehmung des Finanzministers und eines General-Adjutanten des Kaisers.

[Versteigerung österreichischer Schiffe; der „Jupiter“] Aus Marseille, 3. d., wird der „Tr. Z.“ geschrieben: Am 1. wurden beim hiesigen Seeamt und im Beisein vieler Konkurrenten die beiden letzten von den verurtheilten österreichischen Schiffen, nämlich Maria Baccarich für 31,000 Fr. und Genio Speculatore, für 17,700 Fr. versteigert. Diese Preise wurden von Niemanden erwartet und für so lange Zeit verlassen gewesene Schiffe, welche vor ihrer ersten Fahrt noch einer großen Reparatur bedürfen, als außerordentliche betrachtet. Da diese Schiffe aber als die besten unter den verurtheilten Schiffen gelten und da sie die letzten sind, welche den Vortheil genießen, in Frankreich naturalisirt zu werden, so machten die Konkurrenten den Besitz einander streitig. Der Gewinn, welchen die französische Regierung aus dem Verkauf der österreichischen Schiffe zieht, beläuft sich auf 29,953 Fr. was den dritten Theil des Gesamtverkaufspreises von 89,861 Fr. ausmacht. Zwei Drittel dieser letzteren Summe, nämlich 59,906 Fr., werden an ca. 30,000 Mann vertheilt werden, die zur Flotte des Adriatischen Meeres gehörten, so daß auf den Kopf ein Betrag von ca. 2 Fr. entfällt. — Den unlängst in Venedig emporgehobenen Dampfer „Jupiter“ soll die mit der Untersuchung desselben beauftragte Kommission in ganz befriedigendem Zustande und namentlich an der Maschine keine Beschädigung gefunden haben, und es heißt, daß er nach seiner Reparatur nach Triest abgehen und dort zu Militär- und Militärgütertransporten zwischen Triest und Dalmatien verwendet werden soll.

Bayern. München, 13. März. [Die griechische Thronfolge.] Schon seit längerem hatte die griechische Thronfolge bei der kinderlosen Ehe König Otto's den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen gebildet, da Prinz Luitpold, der ältere Bruder des Königs, auf das ihm nach dem Londoner Vertrag vom 7. Mai 1832 zustehende Recht der Thronfolge ausdrücklich verzichtet und der weitere präsumtive Nachfolger König Otto's, Prinz Adalbert von Bayern, sich gegen den bei der Thronbesteigung geforderten Wechsel des Glaubensbekenntnisses erklärt hatte. Diese Schwierigkeiten sollen nunmehr beseitigt und eine zustimmende Erklärung der Garanten des Vertrags vom 7. Mai erlangt sein. Dem Vernehmen nach wird Prinz Adalbert, der mit seiner Gemahlin seit einigen Monaten am spanischen Hofe verweilt, von dort aus sich nach Griechenland begeben und erst nach längerem Aufenthalte daselbst wieder hierher zurückkehren. Der schon früher geäußerte Wunsch König Otto's, abzudanken, dürfte diesem Plane nicht ferne stehen. (Schw. M.)

Passau, 12. März. [Todesfall.] Hier starb der Domdechant und Generalvikar Frh. v. Pechmann, Bischof von Kanopus, im 83. Lebensjahre.

Baden. Karlsruhe, 13. März. [Das Konkordat.] Das Ministerium Stengel-Meyenbug erwirbt sich vor seiner voraussichtlich baldigen Auflösung wenigstens noch den Ruf einer Art

von Energie. Die disziplinäre Maßregel gegen den Leiter der „Landeszeitung“, Professor Hauser, steht nicht vereinzelt. Gegen einen anderen Professor, der im Verdacht stand, zu einer Petition gegen das Konkordat aufzufordern zu haben (eine dahin zielende gedruckte Aufforderung, zufällig mit seiner Namensinitialie gezeichnet, hatte jenen Verdacht erregt), ist eine dienstliche Untersuchung eingeleitet. Vernünftigerweise kann damit nur ein Einschüchterungsversuch gemeint sein, auf Leute berechnet, welche solchen höheren Einwirkungen aus verschiedenen Gründen leichter zugänglich sind. Denn sonst hätte man doch wohl die hervorragenden Widerständer der Konvention, gleichfalls der Mehrzahl nach Staatsdiener und Professoren, nicht ganz unbehelligt gelassen. Wie viel an dem Gerücht ist, daß der „Landeszeitung“ einige Preßprozesse zuwerfen worden, unter Anderem wegen einer dreifarbigen Charade, deren richtige Auflösung wegen der in der Exposition enthaltenen Epitheta nur das „Konkordat“ sein könne, ist mir nicht bekannt, doch fürchte ich, daß diese Unklugheit begangen worden sei. Nachdem Prorektor Alban Stolz in Freiburg (wie wir schon gemeldet) für das Konkordat eine Broschüre geliefert hat, welche an Rohheit und Cynismus, an Schmähungen und Verdächtigungen der Gegner jede zuverlässige Polemik überbietet, kann die von den Organen der Regierung den Ausbreitungen der Konkordatsgegner geschenkte Aufmerksamkeit rüchlich ihrer Unparteilichkeit nur in bedenklichem Lichterscheinen. Es ist begreiflich, daß, wer sich hier zu Lande um öffentliche Dinge bekümmert (seit 1849 eine wenig beliebte Handthierung) für die auswärtigen Vorgänge nur ein sekundäres Interesse übrig hat; indessen die Verirrungen der französischen Politik erregen denn doch Aufmerksamkeit und eben so viel Belorgniß als Indignation. Die verschiedenen Transaktionen über legitime fremde Territorien, die Manöver mit Volksabstimmungen, das Alles unter dem widerstandslosen Gemurre der übrigen Großmächte, bieten beunruhigende Analogien für uns, die wir allmählig gewohnt sind, stets Ambros, nie Hammer zu sein. (Pr. 3.)

Hamburg, 12. März. [Die Angelegenheit der hiesigen Schiffszimmeregenossen] ist noch in keiner Beziehung eine bessere dadurch geworden, daß sie sich zu Gewaltthatigkeiten gegen die von der Fremde hergeholtten Arbeiter haben verleiten lassen, sie selbst sind in polizeiliche Untersuchung gekommen und die Vorkehrungen zum Schutze sind in so umfassendem Maße vorgenommen worden, daß die meisten fremden Arbeiter geblieben sind und es ohne Zweifel gelingen wird, die nothdürftig erforderliche Zahl von Arbeitskräften herbeizuziehen. Die Noth, welche unter den feiernden Schiffszimmeregenossen ausgebrochen ist, soll leider bereits eine sehr große sein. (B. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 12. März. [Die Savoyische Frage.] Die Entrüstung über die „Rebenditation“ Savoyens hat sich Luft gemacht, nun ist sie im Fallen. Es giebt keine Frage, die unsre Kriegslust entflammen könnte, keine Anzeige, von der England nicht übereinstimmend der Meinung sein würde, es genüge, sich mißbilligend auszupressen, aber es sei überdies, um sich willkürlich auf einen Krieg einzulassen. Wenn einige Stimmen sich anders äußern, wie Sir Robert Peel oder Herr Moebius, so gehen sie für Querköpfe und versallen dem „Punch“. Die Wochenblätter sind heute bereits so weit avancirt, daß sie Sardinien zu dem Verluste seiner Stammprovinz Glück wünschen. Was Nizza betrifft, so war man noch vor vierzehn Tagen der Meinung, wenn Napoleon allenfalls Savoyen nähme, so könne man sich das gefallen lassen, aber Nizza dürfe um keinen Preis an Frankreich. Heute erinnert man sich schon, daß Nizza zu öfteren Malen in französischem Besitze gewesen und den Franzosen eben so oft wieder abgenommen ist. Man tröstet sich, daß die Befestigungen zerstört sind und weiß sich vielleicht etwas damit, daß es ein englischer Name ist, an dem die Geschichte dieser Großthat haftet, der Herzog von Bernick. Es war im Jahre 1706, seitdem sind anderthalb Jahrhunderte verfloßen, und ein anderer Engländer sucht die Schuld der Vergangenheit im Geschmacke der Gegenwart wieder gut zu machen. Wer einmal in Nizza gewesen ist, wird Kolonel Smith's wunderliches Schloß mit Zinnen und Wällen kennen, die einstweilen nur die Unterlage für hängende Gärten abgeben. Der Kolonel hat freilich auch Kanonchen aufahren lassen, gut verwendbar, um die kaiserliche Flagge zu salutiren, wenn der Imperator seiner unblutigen Eroberung einmal einen Besuch schenken sollte. Die City ist seit der Verwerfung des Hottelmann'schen Antrages ganz beruhigt. Die starke Majorität, die gegen das Amendement votirte, hat die Gewißheit gegeben, daß nicht bloß der Handelsvertrag gesichert ist, sondern auch, daß das Unterhaus entschlossen ist, es mit Frankreich niemals zu verderben.

London, 14. März. [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Lord John Russell die auf die italienischen Angelegenheiten bezügliche Korrespondenz vor, knüpfte daran eine Geschichte der italienischen Krise und bewies, daß die Politik den Anschluß Savoyens an Frankreich nicht befördert habe. Sie habe vielmehr Vorwürfe zu einer befriedigenden Lösung gemacht und sei bereit, ohne vor der Verantwortlichkeit dieser ihrer Politik zurückzuducken, dieselbe zu vertheidigen. Lord Palmerston sagte: Als die Regierung das Projekt der Einverleibung Savoyens erfahre, sei ein Kongreß beabsichtigt gewesen, auf welchem die Frage diskutirt worden wäre, und habe sie deshalb Separatverhandlungen nicht gewollt. Als aber der Kongreß nicht zu Stande gekommen sei, habe die Regierung dem französischen Gouvernement Einwendungen gegen die Einverleibung gemacht. Eine europäische Allianz gegen Frankreich würde dessen militärischen Geist geweckt haben. Frankreich würde durch Einverleibung Savoyens einen Fehler begehen; seine Grenzen seien sicher, und es habe ein Mißtrauen erweckt, wie weit die Herstellung der Naturgrenzen führen könne. Die Einverleibung sei noch keine Thatsache. Der Kaiser Napoleon habe erklärt, daß er dieselbe ohne Bewilligung der Großmächte nicht wolle, und sei es noch möglich, daß das Projekt nicht realisiert werde. Whiteside behauptete, die Regierung opere durch ihr Benehmen die Unabhängigkeit der Schweiz. Forsmann meinte, die Regierung hätte durch Allianzen die Einverleibung verhindern können. Disraeli sagte, die Regierung habe die Einverleibung erleichtert, weil sie die Vergrößerung Sardinien's begünstigt habe; sie hätte gelegentlich ihrer Lösungsvorschläge, welche sie an die Großmächte gerichtet, Savoyens erwähnen müssen. Kingslake und Fitzgerald tadeln die Regierung. Russell sagte, das Resultat der Ansichten der Opposition würde der Sieg Oestreichs, der italienischen Herzöge und des Papstes sein. Die weitere Diskussion wurde vertagt. (Tel.)

Frankreich. Paris, 12. März. [Tagesbericht.] Ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers aus dem Süden, der gut napoleonisch, aber auch gut katholisch ist, war in seinem Wahlbezirk erjucht worden, eine bereits von 250 angesehenen Männern unterzeichnete Adresse zu Gunsten des Papstes mit zu unterschreiben. That er es nicht, so konnte er sehr wahrscheinlich nicht wieder gewählt werden; that er es, so machte er sich sehr wahrscheinlich in Paris sehr mißliebig. Er fand in diesem Dilemma einen Mittelweg. Er erklärte sich

nämlich bereit, die Adresse zu unterzeichnen, sobald dieselbe, da sie eine religiöse Angelegenheit betreffe, vom Erzbischofe approbirt und unterschrieben sein würde. Der Erzbischof aber erklärte seinerseits, daß seine Stellung als Senatsbeamter ihm nicht gestatte, sich an einer derartigen Kollektiv-Adresse zu beteiligen. So war denn auch nicht weiter die Rede davon, dem Deputirten die Adresse nochmals zur Unterschrift vorzulegen. — Das Ministerium der Kolonien hat an die Handelskammer von Nantes ein Schreiben geschickt, worin zur Absendung von Schiffen nach der Insel Guadeloupe aufgefördert wird, um die Ernte abzuholen, welche wegen Mangel an Transportmitteln in den Magazinen aufgespeichert liegt. Dem Gouverneur macht das Ausbleiben der französischen Schiffe große Sorge, da es an Konsumgegenständen fehlt und diese schon bedeutend im Preise gestiegen sind; ferner, weil jetzt auf der ganzen Insel Zucker fabrizirt und nächsten in den Magazinen ankommen wird, ohne daß man ihn verladen kann. — Der Sohn des Staatsministers Fould ist mit 1775 Stimmen zum Mitgliede des Generalrathes der Hautes Pyrenées gewählt worden. — Die Abstimmung in Savoyen wird nicht getrennt nach den einzelnen Provinzen stattfinden, wie dies die Schweiz gewünscht hatte, es werden vielmehr sämtliche Provinzen gemeinsam stimmen. — Der in Chambéry erscheinende „Courrier des Alpes“ vom 12. März meldet angeblich aus offizieller Quelle, Savoyen werde für den Fall der Einverleibung in Frankreich nicht getheilt werden, sondern zwei selbstständige Departements bilden. Der Appellationshof werde in Chambéry bleiben. — Dem Vernehmen nach wird die französische Okkupations-Armee in der Lombardei bleiben. — Gerüchswelle verlautet, daß die Erkommunikations-Bulle gegen den König von Sardinien bereits fertig sei und sofort, nachdem die Abstimmung der Romagna veröffentlicht sei, erlassen werde. — Von hier ausgehen zahlreiche, besonders qualifizierte Agenten sowohl nach Mittel-Italien, als auch nach Savoyen und Nizza, um die dort stattfindenden oder demnächst zu veranstaltenden Abstimmungen zu überwachen und deren Aufrichtigkeit zu kontrolliren. — In dem spanischen Kabinette scheint über Krieg und Frieden eine erste Meinungsverschiedenheit sich erhoben zu haben. Odonnell ist, was man nicht hätte voraussetzen sollen, für Frieden, weil er durch längeres Verweilen in Marokko sein Portefeuille in Madrid zu gefährden glaubt. — Nach Gibraltar werden neuerdings aus dem englischen Arsenalen 3 Millionen Kanonenkugeln geschafft.

[Beeinflussung der Wahlen.] Der Graf de la Ferrière, Bruder des kaiserlichen Kammerherrn dieses Namens, welcher im Oktober v. J. im Orne-Departement zum Deputirten gewählt worden ist, hat seine Entlassung eingereicht. Veranlassung dazu war die Protestation, welche gegen dessen Wahl eingebracht worden war und welche zu einer Diskussion in der Kammer führen mußte, die zu umgehen der Graf vorzog. In einem Augenblicke, wo so viel von den Wahlen durch das allgemeine Stimmrecht die Rede ist, kann es nicht ohne Interesse sein, einige Worte über die Thatsachen zu hören, welche an der Protestation gegen diese Wahl schuld waren. Bei der Erjagwahl im genannten Departement waren drei Kandidaten aufgetreten: der oben erwähnte Graf, der Marquis de Tordes, Sohn des verstorbenen Deputirten, und der Graf von Contades, für den sich die demokratische Partei erklärt hatte. Der erste erhielt 10,983, der zweite 9081 und der dritte 5931 Stimmen. Die Wahl hatte keine Gültigkeit, da keiner der Kandidaten die gesetzliche Anzahl von Stimmen erhalten hatte. Die Regierung hatte sich bis dahin neutral gehalten. Zehn Tage vor der zweiten Abstimmung erklärte sie aber den Grafen de la Ferrière zu ihrem Kandidaten. Herr v. Tordes, der bei einer früheren Generalratswahl Kandidat der Regierung gewesen war, zog sich zurück, indem er gegen das Auftreten der Verwaltung protestirte. Seine Freunde zwangen ihn jedoch, seine Kandidatur wieder aufzunehmen, und Hr. v. Contades zog sich zurück, indem er seinem früheren Mitbewerber seine Zustimmung ertheilte. Dieses bedrohte den offiziellen Kandidaten aufs Ernstlichste, und die Verwaltung bot nun Alles auf, um demselben den Sieg zu sichern. Die Oppositionswähler wurden eingeschüchert, die Anschlagzettel derselben herunter gerissen, die Vertheilung der Stimmzettel unterdrückt u. dgl. mehr. Es ist wurde jedoch dort nur ein Zettel mit dem Namen des Grafen de la Ferrière angeheftet, was dem Maire gestattete, den Wählern zu sagen, es sei verboten, für Herrn v. Tordes zu stimmen. Außerdem veröffentlichte der Präfekt des Departements ein Zirkularschreiben, worin er den Oppositionskandidaten anklagte, interessirten Bewegungen nachgegeben und durch seine Koalition mit Herrn Contades das allgemeine Stimmrecht beeinträchtigt zu haben. Zugleich erließ der Präfekt einen Aufruf an alle von der Regierung abhängigen Wähler, der bedrohten Freiheit zu Hülfe zu eilen. Der offizielle Kandidat schrieb außerdem an die Maires, um sie auf vertrauliche Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sie Gefahr liefen, abgesetzt zu werden, wenn sie die ungesetzliche Kandidatur seines Gegners unterstützten, was man Jedermann mittheilen müsse. Ungeachtet dessen erhielt der offizielle Kandidat aber doch nur eine Majorität von 2200 Stimmen.

[Gepanzerte Kriegsschiffe.] Der „Deean“ macht folgende Beschreibung von der neuen gepanzerten Fregatte „La Gloire“: Sie hat dieselbe Länge wie der Dreidecker „La Bretagne“, nämlich 83 Meter von Perpendikel zu Perpendikel. Die Planen haben 3 Centimetres mehr ins Gevierte, als bei den Fregatten ersten Ranges, die Rippen sind in größerer Zahl und die Querschützen solider und durch eiserne oder hölzerne Verbindungsstücke gehalten. Das obere Verdeck ist mit besonderer Sorgfalt gebaut; die Bretterlage ist dicker als gewöhnlich und durch eine darunter liegende ununterbrochene Lage von zusammengeschraubten Eisenblechen verstärkt. Die Tragbalken sind überall wohl gestügt und mit Hülfe einer subdicken Lage von Sand glaubt man das Verdeck bombensfest zu machen. Die innere Lage der Schiffswände ist ebenfalls dicker und durch eiserne Beschläge verstärkt; der äußere Panzer besteht aus dicken zusammengeschraubten Eisenplatten. Der über der Wasserlinie liegende Theil des Schiffes hat nichts Charakteristisches, außer einer großen Feinheit des Baues an den beiden Enden. Was den Theil unterhalb der Wasserlinie betrifft, so hat man ihm wegen des ungeheuren Gewichtes bedeutende Dimensionen geben müssen, wie man deren nur noch in den älteren Schiffsbauten findet. Diese Dickleibigkeit, welche man bei den gespornten Fregatten „Magenta“ und „Solferino“ vermilt, die in Brest und Lorient auf der Werft liegen, ist durchaus unvermeidlich wegen der starken

figer, habe sich während der Kriegsjahre in entlegenen Welttheilen auf Reisen befunden und sei erst nach wiederhergestelltem Frieden ins Land gekommen. Den vorliegenden Entwurf bezeichnete derselbe als eine Parodie der Adresse der Majorität. Sodann rügte derselbe, nicht ohne persönliche Bezeichnung, den Mißbrauch, den man in der Anwendung des Wortes „Loyalität“ sich zu erlauben angefangen. Der vorliegende Entwurf habe sich den Namen einer Loyalitätsadresse selber beigelegt. Die knechtische Unterwürfigkeit des Sklaven, der sich ohne Widerstand der Weisheit seines Gebieters füge; die falsche Dienstbefähigkeit des Freundes, der dem Freunde nach dem Munde rede; des Rathgebers, der, um nicht zu mißfallen, die Wahrheit verschweige, seien nicht loyal. Loyal sei die Treue des Dieners und Unterthanen, der, wenn es Noth thue, sich nicht scheue, vor seinem Landesherren, auf die Gefahr hin, dessen Mißtrauen zu erregen, offen die Wahrheit auszusprechen: zu sprechen auf die Gefahr hin, für solche Kühnheit unmittelbar. Der Redner wies hierauf auf die Abnormität der Zustände im Herzogthum Schleswig hin. Es geschähen Dinge im Herzogthum Schleswig, bei welchen Einem der Verstand still stehe; Dinge, für welche v. Hallers bekannter Ausspruch zutreffend erscheine: daß, wer darüber den Verstand nicht verliere, keinen solchen zu verlieren haben müsse.“ Der Eindruck dieser Rede war ein unbeschreiblicher. Das hörbare Echo, welches dieselbe auf der Tribune fand, war kein gewöhnlicher Beifallruf. Es war der unwillkürliche Ausdruck der Gemüthsbezeugung, die sich unwiderstehlich der Hörer bemächtigt hatte. Der Antragsteller Laurig Stau antwortete dem Klosterprobit durch Impertinenz; der königl. Kommissar durch Ungereimtheiten. Die beiden geistlichen Mitglieder Moritz Hansen und Hansen-Gruntost, die wohlpräparirt auf ihrem Platze erschienen waren, verstummten ganz. Bei der Abstimmung ward die Verwerfung des Antrags mit 22 gegen 12 Stimmen beschloffen. (Pr. Z.)

Türkei.

Belgrad, 5. März. [Krawall; der sardinische Konsul.] Der französische Generalkonsul hatte vorgestern, am Geburtsfeste des Fürsten Miloich, und während die ganze Stadt illuminirte, das Konsulatsgebäude nicht erleuchtet. In Folge dessen sammelte sich, der „Dem. Z.“ zufolge, eine Menschenmenge in so drohender Haltung vor dem Gebäude, daß die Polizeiwache einschreiten mußte. — Der Fürst hat dem bisherigen sardinischen Konsul Piengo bei seinem Abgange von hier das serbische Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Konsul hat darauf in den „Serbske Novine“ ein Abschieds schreiben „an die Serben“ gerichtet, welches also schlief: „Gebe Gott, daß kein Italiener, der nach Serbien kommt, für euch ein Fremder sei, und eben so kein Serbe, der nach Italien käme, von den Italienern als Fremder betrachtet werde, denn uns verbindet das stärkste Band, das Band des Schmerzes!“

Afien.

[Aus Indien und China.] Der Lloyd-Dampfer „America“, welcher am 12. d. mit der Ueberlandpost in Triest eintraf, bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 8., aus Bombay vom 9. Febr. Nach denselben soll Jung Bahadur die Begum sammt deren Sohn ausgeliefert haben. Die Expedition gegen Wuzeres war erfolgreich. Die Mörder des Kapitäns Bechams sind ausgeliefert worden. In Hyderabad hat ein Kampf zwischen den Truppen des Nizam und dem Gefolge des Onkels des Nizams stattgefunden. — Aus Java vom 23. Jan. wird gemeldet: Die Dyaks fielen einen holländischen Dampfer unter dem Befehl des Kapitäns Vanos an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Banjermassing wurde von 2000 Mann angegriffen, dieselben wurden jedoch zurückgeworfen; die in dieser Stadt befindlichen Frauen und Kinder wurden nach Java gebracht; General van Suieten wurde beordert, mit allen Truppen von Boni nach Banjermassing abzugehen. In Djoejakarte ist unter den Schweizerjoldaten ein Komplott entdeckt worden, welches den Zweck hatte, die Forts anzuzünden. In Auribon wurde ein Brief aufgefunden, der alle dortigen Europäer mit dem Tode bedroht. De Witt ist von Batavia nach Siam abgegangen, wo der Vertragsabschluß stattfindet. — Aus Hongkong wird vom 26. Januar gemeldet: In Fuchab leisteten englische Schiffe den Chinesen gegen die Piraten erfolgreiche Hülfe. In Nangaaki und Tokuhama wütheten Feuersbrünste, wodurch europäische Kaufleute großen Verlust erlitten.

Afrika.

Kairo, 15. Februar. [Ein Drak.] Das letzte Driester Dampfschiff mußte vom 3. bis 10. Januar in Alexandria warten, weil ansangs die indische Post ausblieb und später ein wüthender Drak das Auslaufen aus dem Hafen verhinderte. Seit dem 6. Februar Abends waren auf einem russischen, einem französischen und dem österreichischen Dampfer die Passagiere an Bord, ohne wieder an das Land zu können, da die kühnsten Seeleute sich nicht getrauten, ein Boot ins Wasser zu lassen, noch ins offene Meer zu gelangen, da die Brandung des Hafens Tod und Verderben drohte. So lagen die Armen an den Ankerketten, von den wilden Wellen kurz und heftig hin- und hergeworfen, so daß Alles in der ersten Stunde sekrank wurde, über drei Tage lang, 50 Schritte vom Ufer, umgeben von allen Gefahren der See. Die ältesten Leute entfielen sich eines solchen Unwetters nicht. Elf Schiffe liegen an der Küste zerschellt und hunderte haben Schaden gelitten. Nur das englische Boot der Southamptonlinie hat stolz durch die Brandung seinen Weg angetreten, zum Entsetzen aller, die es mit angesehen, und ist glücklich über die Barre gekommen; was aber weiter aus ihm geworden, hat man noch nicht gehört. Da übrigens der Wind aus Süden kam, so ist wohl anzunehmen, daß mit dem Gewinnen der hohen See die Gefahr vorbei gewesen. Während derselben Tage blieben auf der Suez-Kairo-Linie drei Bahnzüge im Sande stecken, wie bei uns im Schnee, freilich mit dem geringen Unterschied, daß man hier in der Wüste war, viele Meilen von jeder menschlichen Wohnung entfernt, ohne alle Hülfe, ohne irgend welchen Proviant, und selbst des Telegraphen, der gerissen war, beraubt. Indessen sind alle Passagiere mit dem Schrecken davongekommen; man hat sich durchgeschaukelt und ist endlich nach 60stündiger Arbeit glücklich in Kairo angelangt, während man gewöhnlich kaum 5 Stunden zu dieser Strecke braucht. Nicht so gut ging es hier in Kairo ab, denn man beklagt über 20 Tode, die durch einstürzende Häuser erschlagen wurden. Von der Heftigkeit des Sturms sich eine Vorstellung zu machen, ist ganz unmöglich, wenn man ihn nicht erlebt hat; die schlimmsten Tage des vorigen Winters waren dagegen schönes Wetter. Auf der Straße zu gehen, war ganz unmöglich; bei besonders heftigen Stößen legten sich Eis und Kameele auf die Erde. Die Luft war den ganzen Tag mit dem feinsten Wüstenstaube so angefüllt, daß man nur mit Mühe lesen oder schreiben konnte; derselbe wurde von der Sonne so eigenthümlich beleuchtet, daß die ganze Luft in dunkelgelbem Feuer zu stehen schien. Einen Vergleich dafür zu finden ist schwer; vielleicht mag ein amerikanischer Waldbrand eine ähnliche Beleuchtung hervorrufen. Eine kurze Pause brachte einen starken Regenguß mit Hagel untermischt, doch vermochte er nicht den Sand niederzuschlagen. Noch jetzt, nach acht Tagen, sind alle Straßen,

Bege, Gärten und Felder fingerhoch mit diesem feinen Sande bedeckt. Ich schloß die Fensterläden, verammelte jede Kiste mit Kissen, Decken und Luchern, brannnte Licht an und blieb ruhig zu Hause; trotz aller dieser Vorsicht konnte ich übrigens doch den eindringenden Sand nicht ganz abwehren, es war, als würde er durch die Wände geblasen. (D. N. Z.)

Amerika.

Newyork, 24. Febr. [Washington-Denkmal; die Präsidentenwahl; Untergang des „Hungarian“.] Die feierliche Enthüllung der Reiterstatue Washington's in der Stadt, die seinen Namen trägt, sollte am 22. d. M. mit großem Pomp stattfinden. Sturm und Regen tobten aber demmaßen, daß das Schaugebänge unterbleiben und man sich begnügen mußte, am späten Abend das Geschäft eilig abzuwickeln, wobei Buchanan eine kurze Ansprache hielt. Das diplomatische Corps war nicht anwesend. — Hinsichtlich der Wahlen zur Präsidentenwahl geht es jetzt unter den politischen Parteien recht lebendig zu. Die Demokraten von Virginia haben es abgelehnt, den früheren Gouverneur Wise zu ihrem Präsidentschaftskandidaten zu erklären; die von Wisconsin und Michigan haben sich entschieden für Douglas ausgesprochen. Die Republikaner von Pennsylvania erklären den Bundes Senator Cameron zu ihrem Kandidaten. Sonst tritt unter den Republikanern jetzt eine starke Strömung zu Gunsten des Herrn Bates (Whig, kein Mitglied der republikanischen Partei) von Missouri ein, für den u. A. die „Newyork Tribune“ offen Partei ergreift hat. Viele weithläufige Blätter, namentlich auch die deutschen, juchen der Bewegung für Bates durch Ugrirung Fremonts entgegenzuwirken. Daneben werden die Bemühungen, eine dritte Partei (Centrum) ins Leben zu rufen, mit Eifer fortgesetzt. — In Ohio hat das Oberstaatstribunal entschieden, daß solche Farbige, die mehr als die Hälfte kaukasches Blut haben (also nicht Mulatten, wohl aber Quadraten u.) vom Gezele als Weiße zu betrachten sind. — Ueber den an der Westseite von Cape Sable erfolgten Untergang des Dampfers „Hungarian“ hat man hier folgende Depesche von dort erhalten: „Am Montag Morgen 3 Uhr sah man die Laternen eines Dampfers; bei Tagesanbruch sah man die Masten und den Kamin noch stehen, und um 10 Uhr Morgens sah man nichts mehr über Deck. Dann sank das Schiff schnell, die Wellen stürzten haushoch über das Schiff hinweg, und es war unmöglich, zu dem Wrack zu gelangen. Alle, welche sich am Bord befanden, mußten umgekommen sein, wenn nicht die Bote schon vor Tagesanbruch das Schiff verließen, was nicht wahrscheinlich ist. Ein kleiner Theil des Schiffes ist bei niedrigem Wasserstand noch sichtbar.“ Nach Berichten per „Europa“ befanden sich 35 Passagiere an Bord des „Hungarian“. Das Schraubendampfschiff „Hungarian“, unter Kommando des Kapitäns Jones, gehörte der Montreal-Décan-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche durch sieben Dampfer in den Wintermonaten eine Verbindung zwischen Liverpool und Portland, und in den Sommermonaten zwischen Liverpool und Quebeck unterhielt, eine Dampfschiffahrt, welche sich an die Grand Trunk Eisenbahn von Kanada anschließt. Der verunglückte Dampfer war ein der stärksten und schönsten Décan-Dampfschiffe und zeichnete sich immer durch ungewöhnlich schnelle Fahrten aus. Die Länge des Schiffes betrug 320 Fuß, die Breite 39 und die Tiefe 27. Sein Tonnengehalt war 2900, und es hatte doppelte Maschinen von 300 Pferdekraft. Die Mannschafft eines jeden dieser Schiffe zählt einschließlich der Bedienung 110 Personen. Außerdem hatte das Schiff noch Platz für 160 Kajüten- und 300 Zwischendecks-Passagiere und starke Ladung. Während der Wintermonate hatten die Schiffe dieser Linie in der Regel nur 50—70 Passagiere an Bord. Die Reise, auf welcher der „Hungarian“ unterging, war die dritte, die er nach Portland machte. Der Werth des in England versicherten Schiffes wird auf 40,000 Pfd. St. angegeben; die werthvolle Fracht desselben ist theilweise in den Vereinigten Staaten versichert.“

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 14. März. Wir haben gestern schon erwähnt, daß der Finanzminister v. Patow in der Sitzung vom 13. d. einen Gegenvorschlag, betr. Abänderung des Gesetzes von 1820 wegen Entziehung der Gewerbesteuer vorgelegt habe. Derselbe bemerkte dazu: Bekanntlich hatte schon im Herbst 1857 der Landesvertretung ein Gegenvorschlag vorgelegen, welcher sich auf denselben Gebiete bewegt hat. Die Regierung erachtete damals für notwendig, den Handel und die industriellen Unternehmungen, die Schanzwirthschaften und das Fleischergewerbe u. zur Steuer heranzuziehen. Was den Handel und die Industrie betrifft, so glaubte man damals den Zweck auf doppeltem Wege zu erreichen. Die Tendenz des Gesetzes erstreckte sich der allgemeinen Zustimmung der Landesvertretung, das Gesetz selbst ist jedoch in seinem ganzen Umfange zur Publikation gelangt. Dagegen ist das Gesetz, die Besteuerung der Aktiengesellschaften betreffend, publizirt worden und hat sofort zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung gegeben, welche nicht als unbegründet haben zurückgewiesen werden können. Die Regierung schlägt nunmehr vor, die besondere Besteuerung der Aktiengesellschaften in Wegfall kommen zu lassen und mit der Besteuerung des Handels zu verbinden (Weisfall), um so theils aus den Aktiengesellschaften, theils aus den sogenannten Magnaten der Industrie eine gemeinschaftliche Klasse zu bilden und diese zur Steuer heranzuziehen. Man wird demnach Handel- und Gewerbetreibende aus der jetzigen Klasse A. herausgreifen und mit den Aktiengesellschaften verbinden; der Unterschied zwischen den Klassen A. und B. muß beseitigt werden und somit werden mancherlei Ungleichheiten aus dem Wege geräumt werden. Diese neu zu bildende Selektta wird hoch herangezogen werden müssen, doch glaubt die Regierung die Mittelfaße so festgestellt zu haben, daß sie schwierig zu Reklamationen Veranlassung geben dürften. Dadurch aber, daß ein Theil der Klasse A. mit der Klasse B. verbunden wird, werden auch für die Klasse B. Abänderungen notwendig werden. Das vorliegende Gesetz ist wenigstens den im Jahre 1857 gemachten und genehmigten Vorschlägen entsprechend. Damals war im Hause die Ansicht vorherrschend, daß die Regierung das Bedürfnis zur Steigerung der Staatseinnahmen nicht nachgewiesen habe, und daß man es daher nicht billigen könne, neue Finanzgesetze zu bewilligen. Bei dem jetzigen Gesetze ist auf eine Mehreinnahme in nur geringem Maße Aussicht genommen und diese Mehreinnahme wird dem Staate gewiß zu Gute kommen. (Geräusch.) Das finanzielle Resultat läßt sich ungefähr veranschlagen auf eine Mehreinnahme von 50,000 Thlr. aus der Selektta, von 87,000 Thlr. aus dem Handel und der Industrie, 8300 Thlr. von der Dampfschiffahrt, aus dem Handel im Heranziehen von 35,000 Thlr., dagegen wird ein Ausfall sich herausstellen: bei der Segelschiffahrt 21,000 Thlr., bei dem Vermietzen von möblirten Zimmern, da die Vermiether erst dann zur Steuer herangezogen werden sollen, wenn sie drei und mehr Zimmer vermietzen; auch die Weberei wird einen Ausfall geben. Das Gesamtergebnis wird sein eine Mehreinnahme von 205,000 Thlr., ein Ausfall von 75,000 Thlr. Diese Novelle wird dazu dienen, mit den anderen Abänderungen des Gesetzes von 1820 die einträgliche neue Redaktion dieses Gesetzes zu erleichtern. — Der Entwurf wird den vereinigten Kommissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe übergeben.

[26. Sitzung.] Das Haus tritt in die Spezialdiskussion ein über den Gegenvorschlag wegen Aufhebung der Wucherer-Gesetze. Die Abänderungsvorschläge der Abg. Braemer u. v. Salviati (f. u.) werden hinreichend unterstützt. Abg. v. Salviati beantragt: aus seinem Vorschlage ein zweites Alinea zu §. 1 zu machen und nicht, wie anfänglich beantragt, einen neuen Paragraphen. Der Abg. Hartmann schlägt vor: Für den Fall der Annahme des Amendements v. Salviati hinter die Worte: „so ist der Schuldner“ zu setzen: „binnen zwei Jahren nach Publikation des Gesetzes“ statt der Worte: „nach Ablauf von zwei Jahren vom Augenblick des abgeschlossenen Vertrages.“ Der §. 1 nach der Regierungsvorlage lautet: „Die bestehenden Beschränkungen des vertragmäßigen Zinsfußes und der Höhe der Konventionalstrafen, welche statt der Zinsen für den Fall der zur bestimmten Zeit nicht erfolgenden Rückzahlungen eines Darlehens bedungen werden, sind aufgehoben.“ Der Berichterstatter, Abg. v. Sängler verliest auf das Wort, welches gegen die Vorlage gegeben wird dem Abg. v. Wedell (Nordhausen): Der §. 1 gewährt dem Amendement Genugthuung, er nützt nur dem Schuldner, aber er trifft den Arbeiter, den kleinen Grundbesitzer. Der Redner beschäftigt sich speziell mit der Wirkung des Gesetzes auf die Verhältnisse seiner Provinz, gibt Auszüge aus einem Memorandum, welches ihm von einem landwirthschaftlichen Verein seiner Provinz zugestellt worden ist. Der Abg. Kruse möchte dem Vorredner die Frage vorlegen: ob denn das gegenwärtige Gesetz einen höheren Zinsfuß einsetzt? Große Kapitalisten werden auftreten und wenn auch derjenige, welcher des Geldes bedarf, einen höheren Zins geben müßte als jetzt, so wird dies doch nicht 10 und 20 Proz. betragen, welche jetzt der Wucherer nimmt. Die Handelskammern wünschen keineswegs die Erhöhung des Zinsfußes und arbeiten nicht darauf hin. Der Handel hat mit dem Wucher nichts zu thun, er sucht nur sein Geld zu verwerthen. Der Redner scheint am Schlusse der Rede den Ausdruck „schlechter Witz“ gebraucht zu haben, wenigstens geht dies aus einer Ermahnung des Präsidenten, die parlamentarische Ausdrucksweise nicht außer Acht lassen zu wollen, hervor. (Schallendes

Gelächter.) Graf R enard entschuldigt durch innere und äußere Gründe, daß er heute gegen die Aufhebung der Wucherer-Gesetze spreche und früher sich dafür ausgesprochen habe. Er sei nicht einer von denen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. Die Theorie stehe auf diesem Gebiete in vielfachem Widerspruche mit der Praxis. Es handelt sich hier hauptsächlich für uns darum, die Kredit gegen das Kapital zu schützen. Man wird mit der Aufhebung der Wucherer-Gesetze föhlig warten können, bis der Geldkurs niedriger geworden sein wird, um nicht das Dach einzureißen, während es regnet. Der Abg. Braemer empfiehlt sein Amendement, welches keineswegs, wie ihm bemerkt gemacht worden ist, das Gesetz schwächt. Abg. Reichenperger (Geldern) hat gleich Anfangs ein nur geringes Vertrauen in den Erfolg seiner gefrigen Worte zur Bekämpfung des Gesetzes gefeßt; auch dies ist geschwunden, seitdem mit solcher Schärfe das fanatische Recht betont worden und die Frage auf das konfessionelle Gebiet hinübergeführt worden ist. Zu einer klaren Einsicht in die Sache kann man auch ohne obliegenden Beichtvater kommen. Die Vorlage ist eine todgeborene.

Abg. v. Salviati will für das Gesetz und für die Resolution stimmen, aber nicht mit freudigem Herzen. Der Redner glaubt nicht an die wunderbare Wirkung des Gesetzes, er hätte gewünscht, daß die Regierung schon vorher den in der Resolution angedeuteten Weg beschritten hätte, und befindet sich mit dem Zielzustwicken Vorhänge auf gleichem Fuße. Sein Amendement ist dem sardinischen Gesetze entnommen. In anderen Ländern steht der Gesetzesgebung eine längere Erfahrung zur Seite; in Württemberg z. B. eine 10jährige, womit nicht gesagt sein soll, daß in diesem Lande nicht andere Verhältnisse maaggebend sind. Wir stehen vor einer Frage, welche uns in ihrem Folgen nicht mit unbedingtem Vertrauen erfüllen kann. Die Möglichkeit eines Beschlags ist nicht ganz ausgeschlossen und darum empfiehlt sich das vorgeschlagene Amendement, welches für die Uebergangszeit berechnet ist; da dieselbe aber nicht im Voraus in Bezug auf ihre Dauer zu berechnen, so kann sich der Redner nicht mit dem Hartmann'schen Amendement einverstanden erklären. (Die Ruhe des Hauses nimmt zu.) — Graf Lehndorff: Bis jetzt ist mehr Theorie als Praxis angehört worden. Der Redner will sich hier hauptsächlich mit dem Grundbesitz beschäftigen, ist aber wenig im Zusammenhang zu vertiefen. (Die Ruhe des Hauses steigt trotz wiederholter Bitte um Ruhe Seitens des Präsidenten.) Man spricht von der Konkurrenz der Kapitalien, vergißt aber, daß dieselben häufig auf lange Zeit ausgegeben werden, der Konkurrenz also entgegen sind. Die Vorlage birgt eine große Gefahr für den Realcredit. Der Abg. Hartmann weist die vom Abg. v. Wedell ausgesprochene Verächtlichung der richterlichen Beamten fernerlich zurück, daß sie des Avancements wegen gütig, also gewissenlose Gutachten abgeben. Die Fassung der Amendements des Abg. Braemer und v. Salviati geht weit über den Zweck hinaus, dies ist der Grund seines Unteramendements. — Der Reg. Kommiss. empfiehlt die Ablehnung aller Amendements. — Ein vom Abg. Kühne eingebrachter Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Der Abg. v. S y n e r n nimmt das Wort, um gegen die Theorie der Stubegelehrten anzukämpfen. Die Diskussion ist geschlossen. — Abg. v. Wedell verweist sich dagegen, die Richter verpflichten zu wollen. — Der Berichterstatter v. Sängler konstatiert, daß alle Redner, welche gesprochen, die Gelegenheit benützt haben, auf die Generaldiskussion zurückzukommen. Neues ist heute nicht mehr vorgebracht worden. Man hat sich namentlich mit dem Wohle der kleinen Leute beschäftigt, das war das einzig Neue. Was die Amendements betrifft, so erscheinen sie nicht erwünscht. Die Wunderglaubeigkeit des Abgeordneten v. Salviati scheint sehr schwankend zu sein und sich auf den Ausdruck zu reduzieren: „Ich möchte wohl, aber ich möchte auch nicht.“ Es ließe sich allenfalls rechtfertigen, was der Abgeordnete Hartmann in Bezug auf die Verlegenheiten, welche sich in dem Uebergangsstadium herausstellen werden, gesagt hat. Bei der Abstimmung wird zuerst der §. 1 der Regierungsvorlage mit einer bedeutenden Majorität angenommen, sodann das Amendement des Abg. v. Salviati, welches ein 2. Alinea zu §. 1 bilden soll, abgelehnt, eben so dasjenige des Abg. Braemer, für welche beide sich nur die Antragsteller, einige Mitglieder der Fraktion des Centrums und die Fraktion Brandenburg erheben. Das Amendement Hartmann hat ein gleiches Loos.

Der §. 2 lautet: „Wird die Zahlung eines Kapitals verzögert, so bleibt, wenn ein höherer als der für Zögerungszinsen bestehende Zinsfuß bedungen war, dieser höhere Zinsfuß auch für die Zögerungszinsen maaggebend,“ so wie der §. 3: „Die prätorischen Bestimmungen in Ansehung der Zinsen von Zinsen und die für die gewerblichen Pfandbankhalten gegebenen Vorschriften werden durch dieses Gesetz nicht geändert“, werden ohne Diskussion angenommen. Der Resolution, welche die Kommission vorschlägt, steht der Antrag des Grafen Cielzkowski entgegen (f. u.). Der Graf Cielzkowski verteidigt seinen Antrag, das Prinzip der Aufhebung der Wucherer-Gesetze ist gerechtfertigt, es ist aber an Vorbedingungen geknüpft, welche erfüllt sein müssen, an Vorrichtungen, welche getroffen sein müssen, ehe dies Gesetz zur Ausführung gebracht werden kann; einige Jahre, welche die Uebergangsperiode dauern wird, sind hinreichend, um große Kalamitäten herbeizuführen. — Der Minister des Innern, Graf Schönerlin: Die Regierung muß dem Amendement des Grafen Cielzkowski entschieden widersprechen; sie kann die Ausführung des Gesetzes nicht ins Ungewisse verschieben. Dagegen hat die Regierung gegen die Resolution, welche die Kommission vorgeschlagen, nichts einzuwenden, obgleich es solcher Anregung nicht bedarf. Was die Errichtung von Hypotheken-Vericherungsbanken betrifft, so schweben noch Verhandlungen darüber; der Geh. Rath Engel ist für Freizug gewonnen und es wird nur seine Ankunft erwartet, um der Angelegenheit näher treten zu können. Was die Realcreditanstalten betrifft, so ist der Kreis ihrer Wirksamkeit bereits in mehreren Provinzen auf die kleineren Grundbesitzer ausgedehnt worden. Man darf sich aber nicht zu großen Vorteilen von der Errichtung solcher neuen Kreditanstalten verprechen; sehr viele Papiere sind auf dem Markte, welche den Pfandbriefen Konkurrenz machen, und halten diese sich in solcher Gunst, so sind die ihnen zugesicherten Privilegien daran Schuld. Diese Privilegien werden jetzt schwerlich mehr gewährt werden können, wenigstens nur noch auf dem Wege der Gesetzesgebung. Die Regierung wird Alles thun, den Realcredit zu beleben. — Der Handelsminister v. d. Heyd: In Betreff der Notenbanken, so sollen sie sprich seine Bereitwilligkeit aus, dem Hypothekenwesen und Substitutionswesen seiner Provinz seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und Alles aufzubieten, um die auf diesem Gebiete noch obwaltenden Mißstände zu beseitigen. — Der Freiherr v. Reibnitz freut sich über die Erklärungen der Minister und hofft, daß sie die Landwirth endlich mehr, als bisher geschehen, zum Worte kommen lassen werden. Die Landwirthe werden dann so viel Sachkenntnis und guten Willen zeigen, als die Handelskammern; es bedarf nur eines hauches Seitens der Regierung, um neues Leben in die landwirthschaftlichen Gesellschaften zu bringen. Er stimmt für die Resolution. — Abg. v. Vincke (Hagen) meint, daß über die Cielzkowski'sche Resolution vor der Beratung über das Gesetz hätte debattirt werden müssen, denn man kann jetzt nicht, nachdem das Gesetz angenommen, darüber diskutieren, ob man dasselbe ablehnen soll. Nicht Geld ist eine Waare, sondern das Kapital ist eine Waare, wie jeder andere Gegenstand des Verkehrs. Will man ein Maximum von Zinsen festsetzen, so muß man auch ein Minimum aufstellen. Ferner ist auch das Festsetzen eines Maximalzinses gar kein Ausweg. — Der Abg. Reichenperger (Geldern) wird gegen das Amendement Cielzkowski stimmen. Es ist richtig, daß mancher redliche Mann durch die Zinsbeschränkungen verhindert ist, sich Geld zu schaffen, und in Verlegenheit kommt, das ist aber doch nicht im Allgemeinen der Fall. Graf Cielzkowski meint, Herr v. Vincke hätte seine Vorwürfe an die Geschäftsordnung richten sollen. Er spricht nicht pro domo, denn er hat keine Schulden, hat nie einen Wechsel acceptirt, nie eine Hypothek gekauft, er befindet sich also in einer glücklichen Lage. (Gelächter.) Herr Reichenperger hat Alles gesagt, womit die Resolution nur irgend verteidigt werden konnte. Abg. v. Vincke (Hagen) hat dem Grafen Cielzkowski nicht vorgeworfen, daß er pro domo spreche, sondern daß er speziell für die Provinz Posen aufgetreten sei.

Abg. Riedel erwiedert dem Abg. Reichenperger, daß alle Taren für Lohn und Waare eine Erhöhung der Preise zur Folge haben, und daß man, um die Preise zu vermindern, immer dazu gelangen müßte, die Taren aufzuheben. Der Graf Cielzkowski hat sich unterfangen, mir vorzuwerfen, daß ich meine Auffichten gewechselt habe. Er ist den Beweis hierfür schuldig geblieben und ich kann nur annehmen, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig genug ist, um zu verstehen, was ich gesagt und geschrieben habe. Es scheint übrigens, daß der Hr. Graf, mich falsch zu verstehen, deshalb solche Neigung gehabt hat, weil er in früheren Verhältnissen in mir einen eifrigen Freund des Polentums verumthet hatte und sich in diesen Voraussetzungen getäuscht fand, ich im Gegentheil meiner politischen Ueberzeugung treu geblieben bin. Die Abg. Hartmann, Reichenperger (Geldern) machen persönliche Bemerkungen. Der Graf Cielzkowski erwiedert dem Abg. Riedel, daß er die deutsche Sprache so weit versteht, daß er in den von Hrn. Riedel gebrachten Ausdrücken eine Abweichung von den parlamentarischen Konventionen finde, und da der Präsident keine Veranlassung gefunden hat, diese Ausdrücke zu rügen, so behält er sich vor, nach Einsicht des stenographischen Berichts Hrn. Riedel seine Privatmeinung zu sagen. Für den Antrag des Grafen Cielzkowski erheben sich nur etwa 20 Abgeordnete. (Fortsetzung in der Beilage.)

Den Blumen- und Gartenfreunden und Land- und Forstwirthen empfehle mein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen und Gartenpflanzen...

Ausverkauf. Wegen Aufgabe meines Tuch- und Herrenkleidergeschäfts verkaufe ich sämtliche Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zu Einsegnungen! empfiehlt schwarzen Taffet, Camlot, Zwild, Thymbet, Mäntelchen und Mantillen u. das Leinen- und Modewaaren-Lager S. H. Korach.

Der Bestand an fertigen Mägen, Hüten, Hitzschuhen und vorräthigen Stoffen, so wie die vollständige Ladeneinrichtung aus der Fredenking'schen Konkurrenzmasse in Berlin...

Beachtenswerth für Hausfrauen und Restaurateure. Eranchir., Tafel- und Dessertmesser mit Eisenbein, Knochen, Neusilber, Ebenholz und gebeizten Festein...

Ein massiv eiserner Geldkasten steht zum Verkauf im Komptoir - Posen, Schifferstraße Nr. 13.

Gerichtlicher Ausverkauf. Die zur Kaufmann Louis Adolph'schen Konkursmasse gehörigen Waarenvorräthe, bestehend in Havana-, Bremer und Hamburger Cigarren...

Astrachanischer Kaviar. Besten echten astrachanischen Kaviar vom letzten Fischfang direkt bezogen, offerire ich bis Montag den 19. d. M. bei Abnahme von einzelnen Pfunden mit 1 Ethr. 10 Sgr.

Wasserstraßen 22, 23 Parterre, nach vorn heraus sind zwei Stuben nebst Zubeleg, im zweiten Stock nach vorn heraus zwei Stuben, englische Küche nebst Zubeleg...

Stahl- und Rohr-Krönliröcke empfiehlt billig die Kurzwaaren-Handlung von Simon Neufeld, alten Markt Nr. 9, neben dem Konditor Herrn Sundt.

Water-Closets, sowohl in englischer (mit Hebelbewegung), als auch in der, für Krankenhäuser gebräuchlichen Einrichtung (zum Drehen), liefert jederzeit in vorzüglichster Ausführung und zu billigen Preisen A. Kehitz.

Indem ich meine neuen Brückenwaagen vom besten Eisen, ohne nur einen geringen Theil, unter Jahre langer Garantie für Dauer und Richtigkeit ergehen empfehle...

Luft's Malz-Chokolade, Stärkungsmittel und Delikatess zugleich. Die heilkräftige Eigenschaft des Malzes ist hinlänglich bekannt...

Ein gut empfohlener Mann, mittlerer Dreißiger, verheirathet, in Chemie, Technik, dem Versicherungs- und Bewaltungs-wesen...

Ein unverheiratheter Gärtner, militärfrei, versehen mit guten Attesten, sucht bad und spätestens vom 1. April c. eine Stelle.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Hedwig geb. v. Jena von einem kräftigen Mädchen zeige ich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Psalmen - Vorlesung von Herrn Plehner heut als den 15. Abends 8 Uhr.

Verein junger Kaufleute. Sonnabend den 17. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr Vortrag des Herrn Oberprediger Wenzel über Literatur.

Ein großes freundliches Zimmer, Parterre, gut möblirt, ist zu vermieten Bäckersstraße Nr. 13a.

Bei zwei adeligen Familien in der Provinz Schlesien können ein Paar studirte Herren, wovon der eine musikalisch sein soll, unter höchst vortheilhaften und sehr annehmlichen Verhältnissen Hauslehrerstellen erhalten...

Ein unsichtiger Kaufmann, möglichst mit Fabrikbetrieb vertraut, kann bei einem bedeutenden Stablfirma als Sub-Direktor vortheilhafte Anstellung erhalten.

Welche in Hüten und Hauben tüchtig geübt ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Einige Böttchergesellen finden dauernde Beschäftigung bei Hartwig Kantorowicz.

Ein gut empfohlener Mann, mittlerer Dreißiger, verheirathet, in Chemie, Technik, dem Versicherungs- und Bewaltungs-wesen...

Ein unverheiratheter Gärtner, militärfrei, versehen mit guten Attesten, sucht bad und spätestens vom 1. April c. eine Stelle.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Hedwig geb. v. Jena von einem kräftigen Mädchen zeige ich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Psalmen - Vorlesung von Herrn Plehner heut als den 15. Abends 8 Uhr.

Verein junger Kaufleute. Sonnabend den 17. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr Vortrag des Herrn Oberprediger Wenzel über Literatur.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Hedwig geb. v. Jena von einem kräftigen Mädchen zeige ich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Stadtheater in Posen. Donnerstag, zum ersten Male: Einer von unsere Leut'. Charakterbild mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von D. F. Berg und D. Kallisch.

Freitag, zum zweiten Male: Einer von unsere Leut'.

Flati heute den 15. März bei Dietrich. Köhler's Restauration, Ritterstraße Nr. 10. Heute Donnerstag Brau.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. Geschäfts-Versammlung vom 15. März 1860.

Table with financial data: Staats-Schuldsch., Staats-Anleihe, Preussische Anleihe, Prämien-Anl. 1855, Pfandbriefe, etc.

Wasserstand der Warthe: Posen am 14. März Vorm. 8 Uhr 4 Fuß 6 Zoll. 15. 4 8

Produkten - Börse. Berlin, 14. März. Wind: West-Süd-West. Barometer: 27.0. Thermometer: früh 14.0.

Wolbericht. Pesh, 11. März. (Schafwolle.) Ungeachtet unsere Vorräthe bereits sehr stark zusammen geschmolzen, sind doch zu unserem beglückenden Verpfehmärkte schon ziemlich viele inländische Käufer angekommen...

Telegraphischer Börsen - Bericht. Hamburg, 14. März. Weizen loco fest, ab Auwärts fest gehalten, jedoch ohne Kauflust.

Table: Fonds- u. Aktien-Börse. Eisenbahn-Aktien. Aachen-Düsseldorf, Aachen-Mastricht, Amsterd. Rotterd., Belg. Nord. L. A., etc.

Table: Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine. Berl. Kassendebent. Berl. Handels-Ges., Rhein-Nahbahn, etc.

Table: Industrie - Aktien. Dessau-Kont. Gas- u. St. 45 etw. bz u B, Berl. Eisenfabr. A., etc.

Table: Staats-Schuldsch., Kur-u-Reum. Schuldw., Berl. Stadt-Oblig., etc.

Table: Gold, Silber und Papiergeld. Friedrichsd'or, Gold-Kronen, Louisd'or, etc.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse. Frankfurt a. M., Mittwoch, 14. März, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Anhaltende Geschäftstillle. Spekulationspapiere etwas matter. Schlusskurse. Staats-Prämien-Anleihe. Preuss. Kassenscheine 105. Ludwigsbafen-Verbach 128.